

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann von Laer: Das Oldenburger Münsterland - eine moderne Industrie-Region. Industrie und Gewerbe im Oldenburger Münsterland weiterhin auf Erfolgskurs

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Industrieller Schwerpunkt des Bezirks der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ist inzwischen das Oldenburger Münsterland; angesichts dieses wirtschaftlichen Strukturwandels werden in diesem Jahrbuch sowie in weiteren Folgen innovative Gewerbe- und Industriebetriebe vorgestellt, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Vechta, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Cloppenburg.

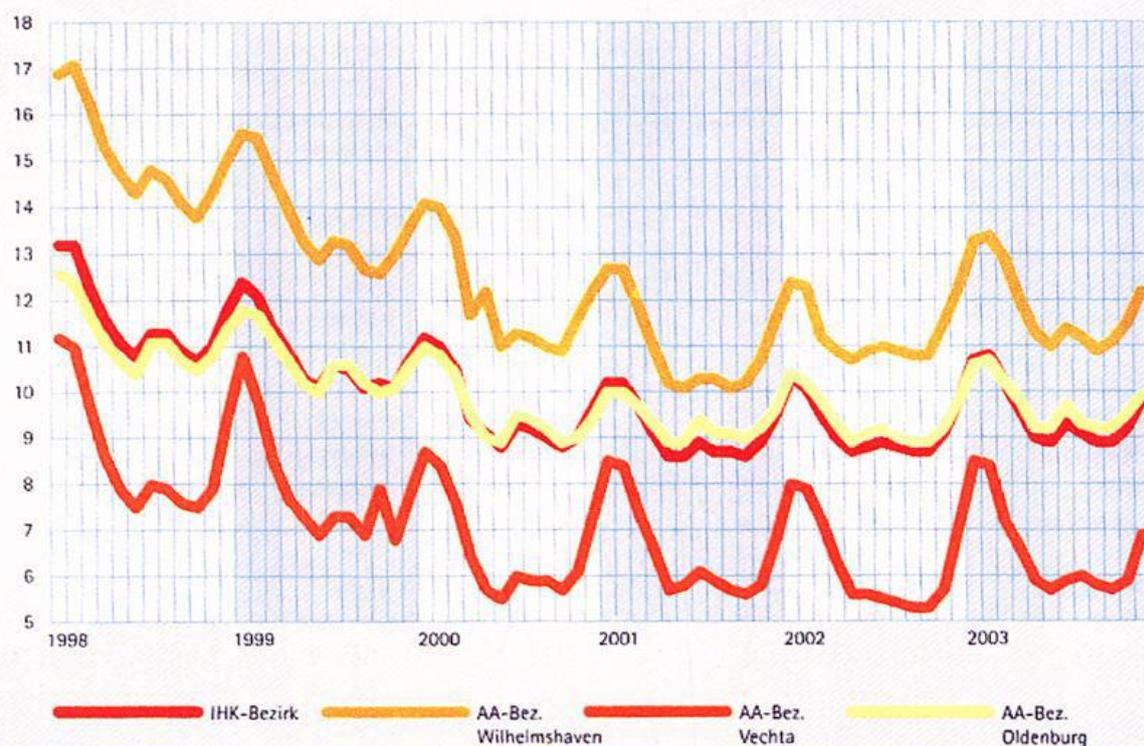
Hermann von Laer

Das Oldenburger Münsterland – eine moderne Industrie-Region

Industrie und Gewerbe im Oldenburger Münsterland
weiterhin auf Erfolgskurs

Die Jahre, in denen die Menschen überwiegend von der Landwirtschaft lebten, sind auch im Oldenburger Münsterland längst vorbei. Zwar hat die Landwirtschaft hier noch immer eine weit höhere Bedeutung als im übrigen Bundesgebiet und auch als im übrigen Niedersachsen. So werden z.B. nirgendwo mehr Hühner und Schweine produziert als hier und mit gut 6% ist der Anteil derjenigen Beschäftigten, die in der Landwirtschaft tätig sind, rund dreimal so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Aber wenn 6% im nationalen Vergleich auch relativ viel sein mögen, so bedeutet dies doch andererseits, daß 94% der Beschäftigten auch hierzulande ihr Einkommen außerhalb der Landwirtschaft erzielen.

Historisch gesehen war es dabei so, daß zunächst Industrie und Gewerbe – der sogenannte „sekundäre Sektor“ – die in der Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte aufnahmen. Dies begann mit der Industriellen Revolution, also in Deutschland vor etwa 150 Jahren und dauerte bis in die 1960er Jahre. Seitdem sinken wegen voranschreitender Rationalisierung und abnehmendem Wachstum der Nachfrage nach Gütern auch die Beschäftigungszahlen im sekundären Sektor und allein der Dienstleistungssektor expandiert. Dies kann man im Prinzip überall dort beobachten, wo Industrie und Marktwirtschaft Einzug halten. Dennoch war bisher die Entwicklung im Oldenburger Münsterland, vor allem was den sekundären Sektor betrifft, in dreierlei Hinsicht äußerst ungewöhnlich: 1. Die industrielle Entwicklung setzte hier erst sehr spät ein. Noch in den 1950er Jahren spielten Industrie und Gewerbe kaum eine Rolle, die Re-



Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbstätigen

Quelle: Agenturen für Arbeit Oldenburg, Vechta, Wilhelmshaven

gion gehörte zu einer der ärmsten in Deutschland. Dann, in den 1960er Jahren, begann der Aufschwung. In atemberaubendem Tempo wurden überall Unternehmen gegründet und Mitarbeiter eingestellt.

2. Diese Phase der industriellen Expansion im Oldenburger Münsterland ging während der folgenden 30 Jahre stetig weiter, während ansonsten der Anteil der Industrie schrumpfte. So halbierte sich die Zahl der Industriebeschäftigten im Bundesgebiet seit den 1960er Jahren, hier in der Region vervielfachte sie sich hingegen.
3. Im Oldenburger Münsterland stagniert seit etwa 10 Jahren die Zahl der im sekundären Sektor Beschäftigten auf hohem Niveau, während sie andernorts weiter stark sinkt. Dieser in unglaublich kurzer Zeit vollzogene Strukturwandel hin zur Industrie hat unserer noch vor kurzem armen Region einen Wohlstand gebracht, der nicht nur in seiner absoluten Höhe weitgehend ohne Beispiel dasteht, sondern der darüber hinaus auch vergleichsweise sehr gleichmäßig verteilt ist.

Dies bestätigen auch andere Indikatoren, so etwa die starke Zuwanderung vor allem junger Leute, die hier Arbeit suchen und finden. Ent-

sprechend niedrig ist dann auch die Arbeitslosigkeit, wie dies das Schaubild zeigt. Auch die Verschuldung der Gemeinden ist trotz hoher Investitionen in die Infrastruktur geringer als andernorts.

Es gibt allerdings auch Veränderungen, vor allem im politischen Bereich. So wurde auch in Niedersachsen die neue Eingliederung von Politik und Verwaltung durchgesetzt, d.h. der Bürgermeister, der jetzt von den Bürgern gewählt wird, ist nicht nur politischer Repräsentant, sondern auch Chef der Verwaltung und verfügt dadurch über sehr viel Macht und Einfluß.

Die erste Bürgermeisterwahl in der Kreisstadt Vechta gewann im Juni 2004 der Kandidat, dessen Partei früher im Oldenburger Münsterland eher ein Nischendasein fristete und der auch selber als Landtagskandidat vor Ort nie eine Chance hatte. Die ökonomischen Folgen dieser (und anderer) Wahlen sind gegenwärtig noch nicht abzuschätzen. Denn durch die hohen Investitionen, die im gewerblich-industriellen Bereich ständig notwendig sind, legen sich Unternehmer für lange Zeit auf einen Standort fest. Bisher, das zeigen fast alle entsprechenden Analysen, waren die äußerst stabilen politischen Verhältnisse ein wesentlicher Standortfaktor für die Wirtschaft im Oldenburger Münsterland. Ob sich nun etwas ändert oder ob es sich bei einer Bürgermeisterwahl auch nach Meinung der Investoren „nur“ um eine Persönlichkeitswahl handelt, wird sich zeigen. Und noch etwas anderes hat sich geändert, und zwar die Wahrnehmung unserer Region von außen. So langsam spricht sich herum, wie erfolgreich das Oldenburger Münsterland ist; immer mehr Politiker, Planer und Wissenschaftler werden aufmerksam. Dies kann durchaus eine Gefahr sein. Denn bisher kümmerte man sich eher wenig um das Oldenburger Münsterland, ließ die Region links liegen und damit in Ruhe. Daher konnte man sich vor Ort weniger auf planerische Vorgaben einlassen und entwickelte stattdessen, sehr erfolgreich, eigene Ideen. Es wird nicht leicht sein, diesen Weg gegen guten Willen und lockende Struktur Gelder konsequent weiter zu beschreiten.

Aus der Perspektive von Unternehmen soll im folgenden gezeigt werden, auf welche Weise unsere Region in ökonomischer Hinsicht so erfolgreich werden konnte und es noch heute ist. Die Informationen stammen überwiegend von den Unternehmen selbst.

fm-Möbel in Bösel

Vor nunmehr genau 40 Jahren, im Jahre 1964, wurde das Unternehmen fm-Büromöbel in Bösel gegründet. Es war im Oldenburger Münsterland die Zeit des „take off“, d.h. die Zeit der ökonomischen und vor allem der gewerblichen Expansion und Modernisierung. Wie zahlreiche andere heute stattliche und mittelständische Unternehmen in unserer Region wuchsen auch die fm-Büromöbel aus kleinsten Anfängen allmählich zur heutigen Größe heran.

Gegründet wurde das Unternehmen von Franz Meyer (daher der Name „fm“-Möbel) und seiner Frau Lisa, die beide aus Bösel stammen. Sein Vater war Landwirt, und wegen der Größe der Familie – Franz Meyer hatte 10 Geschwister – waren die häuslichen Verhältnisse recht bescheiden. Neben der Landwirtschaft betrieb der Vater noch eine kleine Drechslerei im Nebenerwerb und war darin sehr geschickt. Auf diese Weise kam Franz Meyer schon als Kind mit Holzbearbeitung in Kontakt und entwickelte vermutlich auch aus diesem Grunde bald intensives Interesse an diesem Handwerk. Jedenfalls wählte er den Beruf des Tischlers, ging nach der Schulzeit in Bösel in die Lehre und legte in Oldenburg, wo er in einer Möbelschreinerei arbeitete, die Meisterprüfung ab. Außerdem suchte er sich in vielfacher Hinsicht weiterzubilden, besuchte Refa-Kurse etc. Danach war er dann einige Jahre lang Betriebsleiter in einer Tischlerei in Milte, einem Dorf im Münsterland nahe Waren-dorf. Hier wurden schon in den 1950er Jahren Garderobenmöbel in Serienproduktion hergestellt, so vor allem Spiegelrahmen, aber auch Schinkenplatten aus Teakholz etc. Dieses Unternehmen, die Tischlerei Wittenbrink, hatte 1964 schon 45 Beschäftigte, so daß es sich im eigentlichen Sinne nicht mehr um einen Handwerksbetrieb handelte und Franz Meyer erste Erfahrungen mit industrieller Produktionsweise sammeln konnte. Vor 40 Jahren kehrte er dann, 32jährig, nach Bösel zurück und gründete hier sein Unternehmen. Denn es war immer sein Wunsch gewesen, erstens selbständig zu werden und zweitens dieses in der Heimat zu schaffen.

Der Anfang war sehr bescheiden. Die ersten Investitionen wurden mit einem zinsverbilligten Kredit der Regionalförderung von 30.000 DM finanziert, außerdem halfen die Geschwister und der Schwiegervater. Diese Hilfe bestand in Krediten, in zeitweiliger Mitarbeit aber auch darin, daß die junge Familie zunächst bei den Schwiegereltern mietfrei



Der Beginn im Jahre 1964: Im vorderen Teil dieses Hauses wohnte die Familie von Franz und Lisa Meyer, im hinteren Teil wurden die Möbel produziert.



Aktuelle Luftaufnahme der Firma fm-Büromöbel

wohnen konnte. Daß Ehefrau Lisa Meyer als gelernte Bürokauffrau die Buchführung und die Korrespondenz erledigte, versteht sich unter diesen Umständen fast von selbst. Bis Mitte der 1990er Jahre leitete sie dann diesen Unternehmensteil.

Die erste Produktionsstätte ist auf dem Foto zu sehen; sie stand auf einem Acker des Vaters. Dieser Acker, der ca. 4 ha groß war, lag am Rande von Bösel, und auf diesem Gelände befindet sich noch heute das inzwischen erheblich gewachsene Unternehmen. Dieses Wachstum vollzog sich recht kontinuierlich, ohne große Sprünge. Nur im Jahre 1988 gab es einen Einschnitt, als die Firma in eine GmbH umgewandelt wurde und fast gleichzeitig – durch den Zusammenbruch des sozialistischen Herrschaftssystem in Osteuropa und durch die Wiedervereinigung – ein enormer Nachfrageschub einsetzte. Der Bedarf an modernen Büromöbeln war riesig, und in Bösel kam man kaum mit der Produktion nach.

Seit dieser Zeit sind auch die Eigentumsverhältnisse neu geordnet: Franz Meyer hält 52% des Kapitals und auch die anderen 48% befinden sich in Familienbesitz. Die Kinder, die alle noch in Warendorf zur Welt kamen, sind – bis auf die älteste Tochter, die einen Landwirt geheiratet hat – im Unternehmen tätig. Auch dies ist im Oldenburger Münsterland zumindest für die „erste Generation“ ganz typisch. Sohn Ulrich ist gelernter Tischler und Industriekaufmann und im Unternehmen für Einkauf und Produktion zuständig. Seine Zwillingsschwester Ingrid Budde, eine gelernte Erzieherin, die anschließend ein Fernstudium als Personalreferentin absolvierte, leitet das Personalwesen und die Abteilung Marketing. Ihr Mann Theo Budde, gelernter Außenhandelskaufmann aus Friesoythe, ist für den Vertrieb bzw. den Verkauf zuständig. Diese drei Personen, jeweils mit 16% am Unternehmen beteiligt, leiten seit dem Rückzug Franz Meyers aus der Geschäftsführung am Ende der 1990er Jahre gemeinsam die fm-Möbelwerke.

Produktionsprogramm

Zu Beginn war das Unternehmen, wie schon erwähnt, eine eher kleine Tischlerei, die aber von Anfang an kein typischer Handwerksbetrieb mehr war, der nur den lokalen Markt versorgte. Vielmehr konzentrierte man sich sogleich auf wenige Produkte und wenige Großkunden. So wurden zunächst in den 1960er Jahren ausschließlich Spiegelrahmen und Garderoben für den Otto-Versand in Serie hergestellt. Es folgten dann in



Repräsentative Verkaufsausstellung in Bösel



Aktuelle Büroeinrichtung „Economy“

den 1970er Jahren „altdeutsche“ Kleinmöbel wie Standuhren, Truhen und Telefontische, die mehr der Dekoration dienten und weniger als „Gebrauchsmöbel“ genutzt wurden. Wohnmöbel wie Wohnzimmer-schränke oder Kleiderschränke waren nie im Produktionsprogramm. Diese Konzentration auf wenige Produkte wurde auch in der Folgezeit konsequent aufrechterhalten, und bei Nachfrageänderung wurde das Produktionsprogramm umgestellt. So stellte man in den 1980er Jahren die Produktion von Truhen etc. völlig ein und konzentrierte sich ausschließlich auf Unterschränke für Fotokopierer und dann auch auf Tische für die jetzt immer zahlreicher werdenden Personalcomputer. Im Jahre 1989 erfolgte dann der Einstieg in die Produktion von Büromöbeln (Tische, Schrankwände, Schränke, Rollcontainer etc.). In einer zweiten Produktionslinie werden seitdem auch Unterschränke für Kopierer und Drucker produziert. Seit dem Jahre 2003 werden die benötigten Kunststoffteile zur Produktion dieser Unterschränke im eigenen Werk hergestellt. Die Möbel werden weitgehend nach eigenen Entwürfen gestaltet, die ein Designer und zwei Innenarchitekten im eigenen Entwicklungs- und Konstruktionsbüro erarbeiten.

Echtholz wird inzwischen gar nicht mehr benötigt, Baumstämme bzw. Bretter werden seit den 1980er Jahren nicht mehr verarbeitet. Auch Furniere sind nicht mehr gefragt; deshalb werden ausschließlich mit Melamin beschichtete Spanplatten verwandt, die von Lieferanten bezogen werden. Bei Melamin handelt es sich um bedruckte Papierfolien, die mit speziellen Harzen getränkt sind. Bis auf 1/10 mm genau werden diese Platten zugeschnitten und die ganze Produktion ist zertifiziert, d.h. sie unterliegt einer externen Überwachung.

Produziert wurde und wird ausschließlich auf dem alten Firmengelände am Rande von Bösel, allerdings in ständig mehr werdenden Betriebsstätten und Produktionsanlagen. Insgesamt gab es bis heute 17 Bauabschnitte: So wurde schon 6 Jahre nach der Gründung die Produktionshalle erweitert, 1975 erfolgte nochmals eine Vergrößerung durch eine neue Halle. 1978 kam ein Plattenlager hinzu, 1984 eine Maschinenhalle, 1989 eine Lagerhalle, 1995 das repräsentative Verwaltungsgebäude, 1998 die Produktionsstätte für fm-Systemmöbel, 2001 ein Verwaltungstrakt, 2002 ein Außenlager und 2004 schließlich eine Halle für fm-Kunststofftechnik mit Verwaltungstrakt. Ausgeliefert werden die Möbel vom Unternehmen selbst. Der Fuhrpark umfaßt insgesamt sieben LKW.

Mitarbeiter

Heute sind auf dem Firmengelände etwa 150 Mitarbeiter beschäftigt, die mit den neuesten und qualitativ hochwertigsten Maschinen, die der Markt bietet, produzieren. Bei diesen Maschinen handelt es sich z.T. um Spezialmaschinen, die nach speziellen Vorgaben der Firma konstruiert wurden. Fast alle Mitarbeiter in der Produktion kommen aus der engeren Umgebung, vor allem aus Bösel und Garrel. Die 13 Außendienstmitarbeiter, die jeweils eigene Regionen in Deutschland betreuen, kommen hingegen meist aus diesen Regionen bzw. sind dort zu Hause. Viele Mitarbeiter sind schon lange im Unternehmen beschäftigt. Kündigungen gab es in den letzten 40 Jahren nur in ganz seltenen Fällen und die Fluktuation der Arbeitskräfte ist – ebenfalls typisch für das Oldenburger Münsterland – äußerst gering. Eine Mitarbeiterin ist sogar schon seit 1964 beschäftigt. Sie begann als 15jährige bei fm und ist mittlerweile zur Abteilungsleiterin im Bereich Verpackung aufgestiegen. Auch ihre Tochter arbeitet inzwischen im Unternehmen.

Neue Mitarbeiter werden durch Annoncen, vor allem aber durch Mund-zu-Mundpropaganda gewonnen. Es sind neben Angelehrten meist Tischlergesellen (aber auch Meister) und Holztechniker, aber auch vier Ingenieure mit Schwerpunkt Holz, die an den Fachhochschulen Hildesheim und Rosenheim studiert haben. Erst 1994 wurde der erste Ingenieur eingestellt. Die in der Verwaltung Beschäftigten sind alles gelernte Kräfte, von denjenigen, die in der Produktion arbeiten, haben etwa die Hälfte eine Lehre zum Tischler absolviert.

Da es sich bei der Produktion um Serienarbeit handelt und die Tätigkeiten nicht sehr vielseitig sind, werden hier keine Lehrlinge ausgebildet. Das wird sich in Zukunft jedoch vermutlich ändern, da die Ausbildung von Holzmechanikern geplant ist. Schon heute gibt es in der Verwaltung drei Lehrlinge, die zu Industriekaufleuten ausgebildet werden.

Die trotz allen Wachstums in der Vergangenheit immer noch überschaubare Größe des Unternehmens und das enge Zusammenarbeiten von Beschäftigten und Unternehmensleitung läßt manche Schwierigkeiten die andernorts üblich sind, gar nicht erst entstehen. So stellen Überstunden, die wegen nicht seltener Nachfragespitzen nötig werden können, kein Problem dar, ansonsten ist die 40-Stunden-Woche die Regel, wobei generell im Zwei-Schichten-Betrieb gearbeitet wird. Häufig setzt man sich an einen Tisch um zu beraten, wie die Produktionsabläufe optimiert werden könnten, und auch sonst sind Stellungnahmen und Vorschläge der Mitarbeiter erwünscht.

Ein weiterer Vorteil für das Unternehmen besteht darin, daß die Büromöbelproduktion erst seit Ende der 1980er Jahre aufgebaut wurde. Von daher ist der Mitarbeiterstamm vergleichsweise jung und Umstellungsschwierigkeiten, die anderen Firmen der Branche zu schaffen machen, entstehen erst gar nicht.

Lieferanten und Kunden

Die Lieferanten und Kunden sind in Deutschland und Österreich ansässig. Geliefert werden vor allem hochwertige Spanplatten aus Österreich, die in dieser Qualität jedenfalls noch nicht aus Osteuropa oder gar aus Übersee bezogen werden können. Diese Spanplatten sind fertig beschichtet und werden nur noch zugeschnitten, gebohrt etc. Eine eigene Produktion dieser Spanplatten, von denen täglich 20 t verarbeitet werden, ist nicht geplant. Beschläge, Schrauben und Eisenteile stammen von wechselnden Lieferanten.

Produziert wurde zunächst nur für die Firma Otto-Versand, die in Serienproduktion hergestellte Rahmen für Spiegel sowie Garderoben abnahm. In den 1970er Jahren, als vor allem „altdeutsche“ Kleinmöbel hergestellt wurden, erfolgte der Absatz hauptsächlich an Privatkunden ab Werk. Fachhändler wurden seinerzeit nicht beliefert. Dies änderte sich erst wieder in den 1980er Jahren, als die Firma Olympia zum wichtigsten Kunden wurde, die Schränke bzw. Tische für Kopierer bezog. Gleichzeitig wurden jedoch auch zahlreiche Fachhändler – zeitweise 800! – mit solchen Kopierertischen beliefert. Heute sind fast alle Kopierhersteller, wie z.B. Sharp, Minolta, Panasonic usw. Kunden und die Kopierertische aus Bösel gehen in alle Welt. Allerdings liefert fm-Büromöbel nicht direkt ins Ausland. Dies geschieht vielmehr durch Großhändler, die ihre Ware in Bösel einkaufen. Neben diesen Großkunden werden auch etwa 300 Fachhändler in ganz Deutschland beliefert, die von den 13 Außendienstmitarbeitern betreut werden. Zusätzlich gibt es auch noch den Direktverkauf ab Werk, der etwa 10% des Umsatzes ausmacht und das nähere Umland versorgt. Drei Direktvertriebsmitarbeiter sind hier beschäftigt. In einer Ausstellung auf dem Werksgelände können sich Kunden zudem einen Überblick über das Produktionsprogramm verschaffen.

Unternehmensstruktur und Rechtsform

Gegründet wurde das Unternehmen als Personengesellschaft und behielt diese Rechtsform auch während der ersten Phasen der Expansion bei.

Im Jahre 1988 erfolgte die Umwandlung in eine GmbH, und seit dem Jahre 2003 firmiert das Unternehmen als GmbH & Co. KG. Aus organisatorischen Gründen, vor allem wegen der unterschiedlichen Lieferzeiten, wurde im Jahre 1999 die Sparte „fm-Systemmöbel“ als GmbH & Co. KG. ausgegliedert, die bei relativ kurzen Lieferzeiten vor allem Unterschränke für Fotokopierer herstellt, so daß sich die „fm-Büromöbel“ – weiterhin in der Rechtsform der GmbH & Co. KG – seitdem vor allem auf die Produktion von Tischen und Schrankwänden konzentriert, wo die Lieferfristen länger sind. 2003 kam dann als drittes Unternehmen, ebenfalls in der Rechtsform der GmbH, die fm-Kunststofftechnik hinzu, die Kunststoffteile für die beiden anderen Unternehmen herstellt.

Als viertes Unternehmen wurden im Jahre 2004 die „fm Industries LLC“ in Manchester (Connecticut-USA) gegründet. Dabei handelt es sich zur Zeit noch um ein reines Auslieferungslager mit drei Mitarbeitern. Ob demnächst vielleicht auch eine eigene Produktion in den USA aufgenommen wird, ist gegenwärtig noch nicht entschieden.

Alle vier Unternehmen bestehen nebeneinander, eine Dach- oder Muttergesellschaft gibt es nicht und ist auch nicht geplant. Alle drei deutschen Unternehmen produzieren zudem nach wie vor nebeneinander auf dem Betriebsgelände am Rande von Bösel, und sie befinden sich zudem nach wie vor zu 100% im Besitz des Gründers, seines Sohnes Ulrich Meyer, seiner Tochter Ingrid Budde und seines Schwiegersohnes Theo Budde. Grund hierfür ist nach Ansicht der Geschäftsleitung, daß das Unternehmen zwar längst keine Tischlerei mehr im Sinne eines Handwerksbetriebs ist. Andererseits ist das Unternehmen aber im Vergleich zu manchen Konkurrenten noch klein genug, um flexibel und schnell auf Veränderungen des Marktes zu reagieren und Spezialwünsche der Kunden zu erfüllen.

Verwurzelung in der Region

Wie bei den meisten Unternehmen im Oldenburger Münsterland ist auch die Firma „fm-Büromöbel“ fest in der Region verwurzelt. Der Gründer des Unternehmens stammt von hier, und auch die nächste Generation, die bereits das Unternehmen leitet, lebt hier, fühlt sich der Region verbunden und sieht keinen Grund, größere Betriebsteile oder gar das ganze Unternehmen zu verlagern. Dazu trägt sicherlich der enge Kontakt zu den Mitarbeitern bei. Die Mitarbeiter gelten bei der Unternehmensleitung als „das wichtigste Gut“, und laut Selbstdarstellung der

Teilhaber geht es ihnen keineswegs nur darum, Gewinne zu erzielen bzw. Geld zu verdienen. Vielmehr erfülle es sie auch mit Stolz und Freude, daß so viele Menschen aus dem näheren Umfeld durch das Unternehmen ihr Auskommen haben und in der Heimat bleiben können. Auch dies ist ein Grund dafür, daß das Unternehmen versucht, nur vorsichtig zu expandieren und eher langsam zu wachsen, um allzu große Risiken zu vermeiden.

Entsprechend dieser Grundhaltung engagiert sich das Unternehmen auch stark in sozialer Hinsicht – vor allem in der näheren Region. So wird z.B. die berufliche Eingliederung inhaftierter Menschen in den Justizvollzugsanstalten Vechta, Lingen und Oldenburg gefördert, ebenso der Kinderschutzbund, der Caritas-Verband Altenoythe und die Missionsarbeit in Indien. Unterstützt wird auch die Berufsfachschule durch Betriebsführungen, Informationsveranstaltungen etc.

Betriebliche Kennzahlen

Wie es im Oldenburger Münsterland so üblich ist, sind den Verantwortlichen nur wenige Informationen in dieser Hinsicht zu entlocken. Gewinn und Umsatz (gegenwärtig etwa 17 Millionen Euro für die Unternehmensgruppe) sind aber nicht nur insgesamt sehr erfreulich, sie haben sich vielmehr auch sehr kontinuierlich entwickelt. So gab es in den 40 Jahren, in denen das Unternehmen nun schon besteht, nicht ein einziges Jahr, das mit Verlusten abschloß, und auch noch kein einziges mit einem Umsatzrückgang. Die sich daraus ergebende Fremdkapitalquote von Null Prozent dürfte außerhalb des Oldenburger Münsterlandes wohl nur schwer vorstellbar sein.

Die PHW-Gruppe in Rechterfeld

Obgleich die PHW-Gruppe heute als ein vielfältig gegliedertes Unternehmen mit Milliarden-Umsatz dasteht, ist sie doch ein „Familienunternehmen“ geblieben, in dem inzwischen die dritte Generation die Firmenpolitik maßgeblich mitbestimmt. Und wie bei fast allen großen Unternehmen im Oldenburger Münsterland begann alles in recht bescheidenem Umfang und entwickelte sich ganz allmählich, aber kontinuierlich.

Den Grundstein für die Unternehmensgruppe legte Paul Wesjohann (1905-1989), der Vater des heutigen Firmeninhabers Paul-Heinz Wesjohann (daher die Firmenbezeichnung „PHW“-Gruppe) im Jahre 1932. Paul Wesjohann stammte aus einer kinderreichen Familie und mußte, wie das seinerzeit im armen Oldenburger Münsterland üblich war, nach seiner Volksschulzeit – wie fünf seiner Brüder auch – den elterlichen Hof verlassen, da nur der Älteste den Hof erben und weiterführen konnte. Während zwei Brüder nach Kanada auswanderten und zwei weitere Dank eines Stipendiums studierten, arbeitete Paul Wesjohann zunächst als Knecht auf einem Hof seines Onkels in Rechterfeld bei Visbek, ehe er in dessen Eisenwarengeschäft, das sich ebenfalls in Rechterfeld befand, überwechselte. Nach der Gründung der Eierverkaufsgenossenschaft in Rechterfeld im Jahre 1930 leitete er diese drei Jahre lang, gründete parallel dazu aber noch ein kleines Landhandelsgeschäft und begann mit einer eigenen Geflügelhaltung.

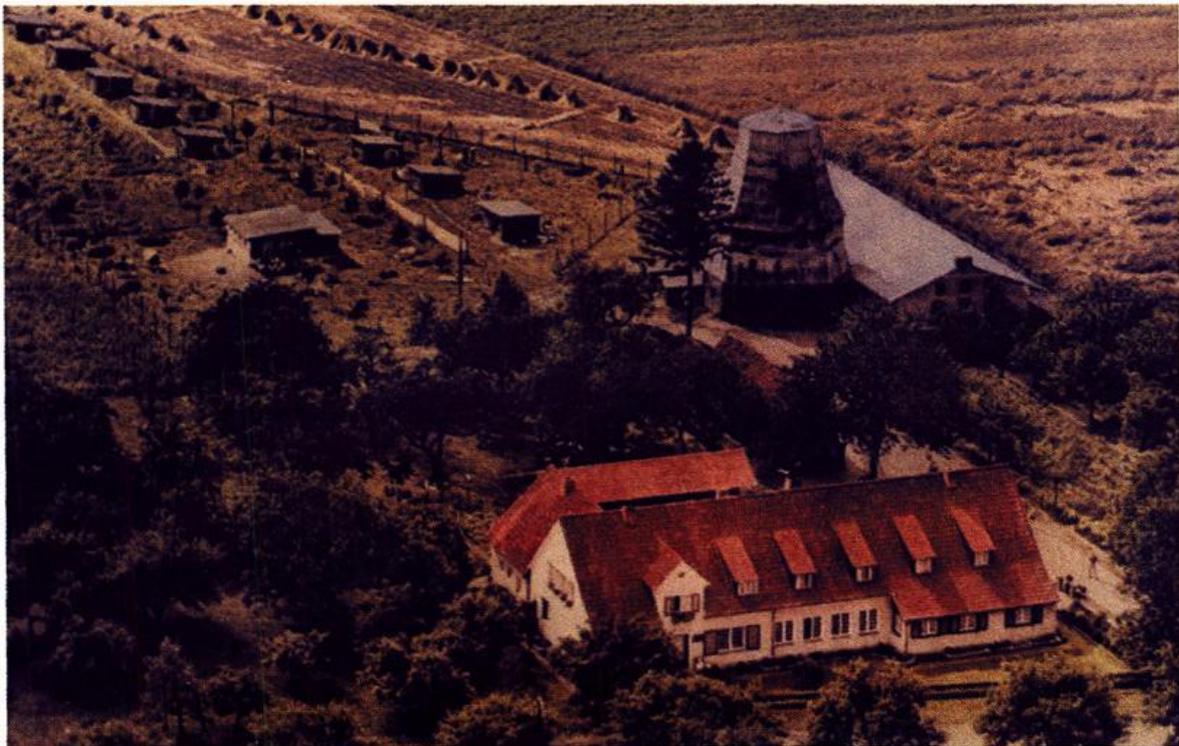
Im Jahre 1932 erfolgte dann die eigentliche Gründung des Unternehmens mit der Errichtung einer eigenen Brüterei und bald darauf auch eines Futtermittelbetriebes. Die daraus hervorgegangene Paul Wesjohann & Co GmbH besteht heute noch.

Diese Brüterei war für die damalige Zeit hochmodern und wegweisend für die weitere Entwicklung in der landwirtschaftlichen Veredelung; denn es wurde konsequent der Schritt von der „bäuerlichen“ Wirtschaftsweise zu modernen Produktionsmethoden auch in der Landwirtschaft vollzogen. Bis zu 10.000 Küken wurden seinerzeit schon pro Woche erbrütet und anschließend in alle Gebiete des Deutschen Reiches versandt, sofern sie nicht im näheren Umfeld aufgezogen wurden.

Bis zum II. Weltkrieg stieg das Geschäftsvolumen stark an, im Jahre 1939 beschäftigte das Unternehmen direkt und indirekt schon 60 Personen. Wie gut die Geschäfte gingen, zeigt sich auch daran, daß Paul Wesjohann im Jahre 1937 eine Hofstelle in Rechterfeld kaufen konnte und die dazu-

gehörigen Ländereien pachtete. Wegen fehlender Transportmöglichkeiten und unzureichender Futterversorgung kam dann jedoch im Krieg die Produktion fast völlig zum Erliegen. Erst nach der Währungsreform 1948 änderte sich dies wieder, und das Unternehmen entstand in gleicher Art wie vor dem Krieg von neuem – mit einer neuen Brüterei und einer neuen Mischfutteranlage. 1951 wurde auch der Landhandel wieder aufgenommen und 1959 der Eiergroßhandel begründet. Die ganze Zeit über experimentierte Paul Wesjohann in vielfacher Weise, um vor allem die Zuchtauswahl, die Futterqualität und die Haltungsbedingungen für die Hühner zu optimieren.

Die persönlichen Verhältnisse waren aber immer noch bescheiden. So fehlte z.B. für eine höhere Schulbildung der Kinder das nötige Geld. Sein Sohn Paul-Heinz, geboren 1943, besuchte stattdessen zunächst die zweijährige Handelsschule in Osnabrück, machte eine Kaufmannslehre und danach noch eine Geflügelzuchtlehre im elterlichen Betrieb. Viel Freizeit gab es nicht, eine 60-Stunden-Woche für Lehrlinge war seinerzeit normal. Auch der zwei Jahre jüngere Sohn Erich lernte und arbeitete im Unternehmen des Vaters, in das er 1962 als Lehrling eintrat. Die beiden Töchter, die heute in Cloppenburg und Oldenburg leben, standen dem Vater



Das Gebäude der PHW-Gruppe im Jahre 1956



Das Verwaltungsgebäude der PHW-Gruppe in Rechterfeld im Oldenburger Münsterland heute

in den 1950er Jahren bis Anfang der 1960er Jahre in der Büroarbeit zur Seite. Mitte der 1960er Jahre begann dann der große Aufschwung mit dem Einstieg in die Hähnchenmast. Am 28. Oktober 1965 gründeten Paul Wesjohann und Heinz Lohmann aus Cuxhaven die Mastkükenbrüterei Weser-Ems. Das Grundkapital betrug 1,5 Mio DM, wovon jeder der beiden Firmengründer 50% besaß. Errichtet wurde die Brüterei wiederum in Rechterfeld. Sie hatte eine Brutkapazität von 250.000 Mastküken pro Woche. Die Küken wurden von Hand gesammelt und gezählt. Zehn Elterntierfarmen mit 180.000 Mastelertierplätzen lieferten die nötigen Bruteier.

Jetzt setzte eine stürmische Entwicklung ein. Mehrere Erweiterungen wurden vorgenommen, und schon 1969 betrug die Kapazität 700.000 Küken pro Woche. 1972 wurde das Mischfutterwerk MEGA in Rechterfeld errichtet, und seit demselben Jahr schlachtete man auch selbst (in Lohne und in Holte). Seit 1978 investierte man zudem in den USA. Dabei fand das Wachstum nicht nur im eigenen Unternehmen statt, es wurden vielmehr auch vor- und nachgelagerte Sektoren bzw. Firmen begünstigt, und parallel existierende Produktionsstätten erhielten Wachstumsanre-

gungen. So wurden z.B. zahlreiche Hähnchenmastställe auf bäuerlichen Betrieben vor allem im Oldenburger Münsterland initiiert, die mit den Betrieben der PHW-Gruppe, insbesondere mit der Brüterei, dem Mischfutterwerk und den Schlachtereien überwiegend bis heute durch Liefer- und Abnahmeverträge eng verbunden sind.

Dann, im Jahre 1987, kam es zum zweiten großen Einschnitt in der Unternehmensentwicklung, als Wesjohann 51% der Lohmann AG Cuxhaven übernahm (s. u.) und sich damit auch für die weitere Zukunft die Marke „Wiesenhof“ sicherte. 1997 schließlich kam die Lohmann-AG zu 100% in den Besitz der Wesjohanns.

Im Jahre 1989 starb Paul Wesjohann im Alter von 84 Jahren an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Schon zuvor hatte er sich immer mehr aus dem von ihm gegründeten Unternehmen zurückgezogen und die Geschäfte seinen Söhnen Paul-Heinz und Erich übertragen. Beide Brüder leiteten nun in der Folgezeit gemeinsam die Unternehmensgruppe, ehe sie sie im Jahre 1998 einvernehmlich untereinander aufteilten. Dies geschah auch, um künftig einen reibungslosen Übergang auf die dritte Generation zu ermöglichen. Dabei gingen die Tierzuchtaktivitäten im In- und Ausland sowie die Geschäftsfelder Pilzkulturen, Eiprodukte und Getreidelagerwirtschaft auf die Familie Erich Wesjohann über. Der Bereich Wiesenhof mit der Produktion und Verarbeitung von Geflügelspezialitäten, die Veterinär- und Humanmedizin sowie Tierernährung wurde alleiniges Eigentum der Familie Paul-Heinz Wesjohann. Das operative Geschäft wird seitdem unter dem Dach der PHW (Paul-Heinz Wesjohann) Gruppe abgewickelt. Inzwischen sind auch alle vier Kinder von Paul-Heinz Wesjohann im Unternehmen tätig. Sohn Peter kam 1999 im Alter von 30 Jahren in die Geschäftsführung der PHW-Gruppe und ist für die Bereiche Brütereien, Futterwerk, Marketing und Produktentwicklung zuständig. Seine jüngeren Geschwister Doris (Finanz- und Anlagenverwaltung und Zentraleinkauf), Markus (Verwaltung, Vertrieb Europa bei LAH in Cuxhaven) arbeiten als Prokuristen. Felix Wesjohann trat im Sommer 2004 in das Unternehmen ein und bereitet sich auf die Übernahme von Führungsaufgaben vor. Alle haben eine kaufmännische Ausbildung bzw. ein Studium der Betriebswirtschaftslehre oder des Internationalen Agrarhandels absolviert, da die Familie der Meinung ist, für die Leitung des Unternehmens seien vor allem fundierte ökonomische Kenntnisse eine Voraussetzung, wohingegen man sich die notwendigen technischen leichter vor Ort aneignen könne.

Produktionsprogramm

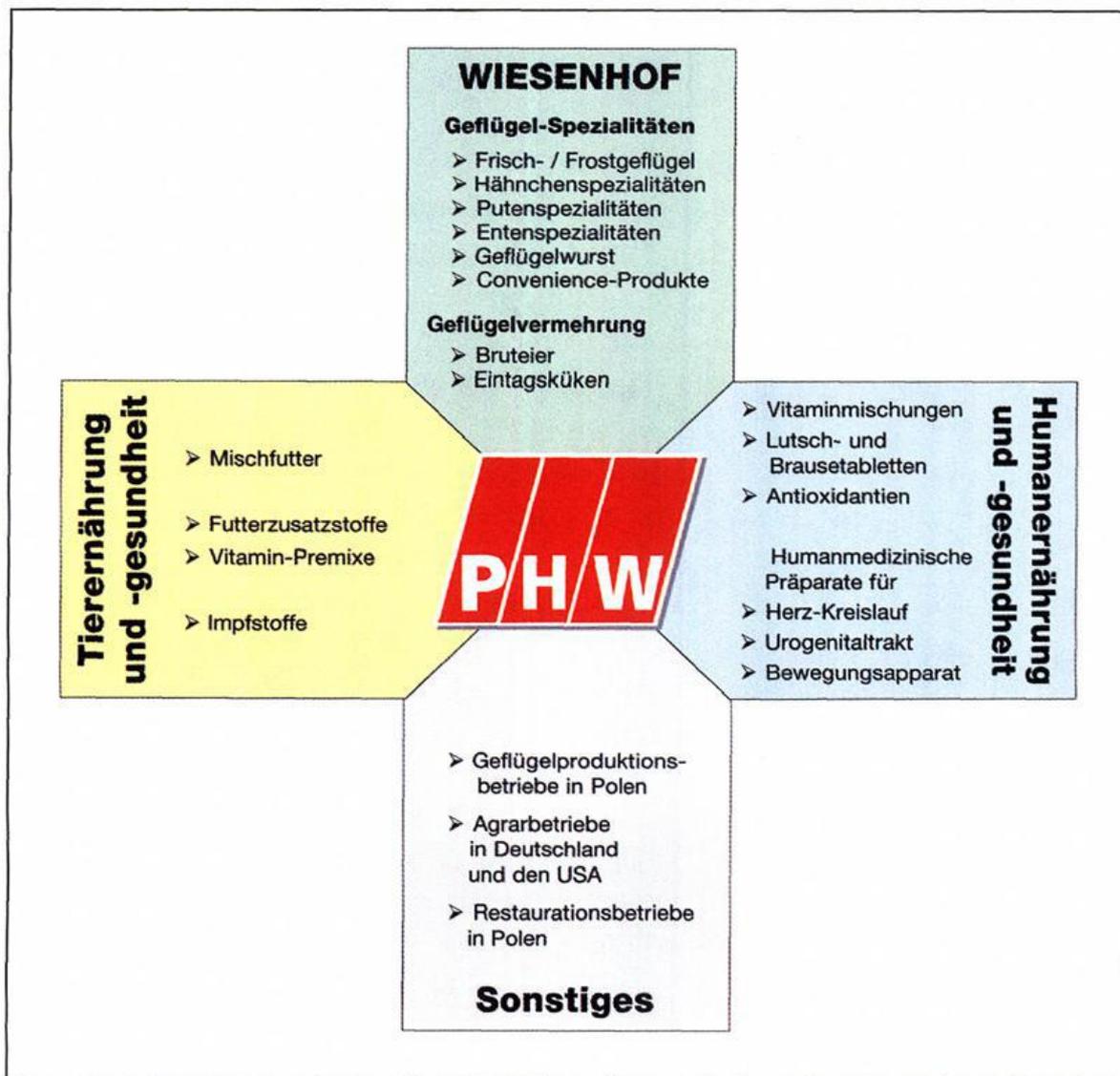
Wie schon kurz geschildert, liegen die Ursprünge der Unternehmensgruppe in Rechterfeld, wo Paul Wesjohann im Jahre 1932 eine Brüterei gründete. Die Küken, die man nicht direkt nach dem Schlüpfen in weiter entfernt liegende Gebiete verkaufte, gingen zur Aufzucht an bäuerliche Betriebe nach Rechterfeld und Umgebung. Nach acht Wochen wurden sie dann als Junghennen zurückgekauft, d.h. der Bauer erhielt eine Vergütung für die Aufzuchtleistung. Die Junghennen wurden dann wiederum an andere Unternehmen weiterverkauft, so daß neben der eigentlichen „Produktion“ von Küken der Handel und die Organisation der nachgelagerten Produktion eine große Bedeutung hatten.

Nach dem Krieg nahm man diese Produktionsweise wieder auf und baute sie kontinuierlich aus bis Mitte der 1960er Jahre ein strategischer Wandel vollzogen wurde: Waren Produktion und Vertrieb bisher ausschließlich auf Legehennen ausgerichtet, so kam nun die Hähnchenmast hinzu. Der Verzehr von Geflügelfleisch war in der Vergangenheit stark angestiegen, und Paul Wesjohann sah auch für die Zukunft für diesen Produktionszweig große Zuwächse voraus. Er sollte Recht behalten, und das Unternehmen entwickelte sich stetig weiter, vor allem auch durch die enge Zusammenarbeit mit der Lohmann AG Cuxhaven, die unter dem Markennamen „Wiesenhof“ vor allem Masthähnchen produzierte und verkaufte – auch solche, die von Wesjohann stammten. Geliefert wurden an den Lebensmittelhandel und an Großverbraucher, bis Mitte der 1970er Jahre ausschließlich ganze Hähnchen und bis Anfang der 1980er Jahre ausschließlich tiefgefrorenes Geflügel. Heute sind vom Hähnchenabsatz noch 20% ganze Tiere, und nur 20% sind tiefgefrorenes Geflügel. Die restlichen 80% sind frische Ware.

Die Art des Produzierens ist seit der Zusammenarbeit mit der Lohmann AG, d.h. also seit Mitte der 1960er Jahre, im wesentlichen gleich geblieben. Es handelt sich um die sogenannte „vertikale Integration“, auch „Vertragslandwirtschaft“ genannt, die nach dem Prinzip der Verbundpartnerschaft organisiert ist: Zunächst werden auf mehreren meist bäuerlichen Betrieben sogenannte Elterntierfarmen errichtet. Sie verfügen meist über 20.000 bis 50.000 Stallplätze und werden in der Regel von den Inhabern dieser Betriebe betreut. Gegenwärtig verfügt die PHW-Gruppe über ca. 1,5 Millionen Elterntierplätze in Deutschland. Die Eier kommen in die Brüterei. Dort werden dann Küken spezieller Mastrassen erbrütet, die gleich nach dem Schlüpfen an wiederum meist bäuerliche

Betriebe geliefert und dort aufgezogen werden. Nach Ende der Aufzucht werden die Hähnchen dann in Schlachtereien geschlachtet und verarbeitet, die ebenfalls dem Verbund angehören. Auch Vertrieb und Vermarktung erfolgten anschließend durch Betriebe des Verbundes. Die ansonsten selbständigen Mäster, gegenwärtig etwa 700 bäuerliche Betriebe in ganz Deutschland, sind in der Regel in Erzeugergemeinschaften zusammengeschlossen. Sie verpflichten sich einerseits zur Abnahme der Küken von den Brütereien und haben andererseits die Sicherheit, die aufgezogenen Tiere bei den Schlachtereien absetzen zu können. Sie bleiben aber weiterhin die Eigentümer der Stallanlagen etc. auf ihren Höfen und tragen die unternehmerische Verantwortung. Um eine gleichbleibende Qualität gewährleisten zu können, sind sie verpflichtet, auch das Futter von der PHW-Gruppe zu beziehen – in unserer Region von der MEGA-Mühle in Rechterfeld. Die Hähnchenaufzüchter erreichen sieben bis acht Mastdurchgänge pro Kalenderjahr, je nach Haltungsform. Bei der konventionellen Bodenhaltung in Ställen dauert die Mast 32 bis 42 Tage, bei Auslaufhaltung („Weidehähnchen“) mindestens 56 Tage und bei ökologischer Haltung („Biohähnchen“) 81 Tage. Bei der großen Zahl der Wesjohann'schen Hähnchenmäster und bei einer Kükenproduktion von ca. 230 Millionen pro Kalenderjahr ist das reibungslose und zeitgenaue Zusammenwirken aller „Partner“ eine logistische Großaufgabe.

Doch zunächst zurück zu den 1960er Jahren, als die enge Zusammenarbeit mit der Lohmann AG begann. In der Folgezeit weiteten beide Unternehmen ihre Geschäftsbereiche weiter aus und vertieften auch ihre Kooperation, z.B. durch das gemeinsame Betreiben eines Kraftfutterwerks in Rechterfeld. Daher war es, zumindest im Rückblick betrachtet, durchaus konsequent, daß Wesjohann im Jahre 1987, als die Lohmann AG in wirtschaftliche Schieflage geriet und die Pleite drohte (s. u.), 51% des Kapitals der Lohmann AG übernahm, das Unternehmen mit erheblichen Umstrukturierungen rettete und nach und nach ins eigene Unternehmen eingliederte. Das war durchaus schwierig und auch risikoreich, da die Lohmann AG in der Vergangenheit nicht nur zahlreiche Betriebe gegründet bzw. erworben hatte, die sich als wenig profitabel erwiesen, sondern auch z.T. nicht in das Unternehmenskonzept von Wesjohann hineinpaßten. Diese Probleme konnten jedoch gemeistert werden, und im Nachhinein war der Erwerb der Lohmann AG, die seit 1997 zu 100% Wesjohann gehört, die wohl wichtigste unternehmerische Entscheidung in der Unternehmensgeschichte.



Produkte der Unternehmensbereiche

In der Folgezeit kamen neue Produktionszweige hinzu, und durch die Aufteilung der Unternehmensgruppe zwischen Paul-Heinz und Erich Wesjohann im Jahre 1998 waren mehrere Umstrukturierungen nötig. Heute umfaßt die PHW-Gruppe drei Bereiche: Der mit Abstand wichtigste Bereich bezieht sich auf die Geflügelspezialitäten und die Geflügelvermarktung unter der Marke Wiesenhof. Etwa 8.000 unterschiedliche Artikel werden hier angeboten, vom bratfertigen Hähnchen einer bestimmten Gewichtsklasse bis hin zu marinierten Steaks und Chicken Popcorn. Etwa die Hälfte der deutschen Hähnchenproduktion und ein Drittel der in Deutschland verzehrten Hähnchen stammt aus den sechs Schlachtereien des Unternehmens. Der zweite Bereich ist die Tierernäh-



Produktangebot der Firma Wiesenhof

rung und -gesundheit und der dritte die Humanmedizin und Lebensmitteltechnologie. Weitere Informationen hierzu bieten die Schaubilder.

Qualität und Qualitätskontrolle

Ein Unternehmen, das pro Jahr u.a. 800.000 t Geflügelfutter, 230 Millionen Küken und ein Drittel der in Deutschland verzehrten Brathähnchen herstellt, steht nicht nur unter besonderer Beobachtung einer immer kritischer werdenden Öffentlichkeit. Ein solches Unternehmen kann sich vielmehr schon aus Eigeninteresse keine minderwertigen Produkte oder gar einen Lebensmittelkandal leisten. Absatzstockungen bringen sofort einen hohen wirtschaftlichen Schaden.

Qualitätssicherung und wo möglich Qualitätsverbesserung haben daher höchste Priorität. Dies versucht man auf dreierlei Wegen zu erreichen: erstens durch ein integriertes System der Produktion, das das Risiko minderwertiger oder gar gesundheitsschädlicher Zukäufe weitgehend ausschließt, zweitens durch intensive Überwachung und Kontrolle sowie drittens durch die Entwicklung immer neuer Produktionsverfahren und -methoden.

Vom integrierten System war schon die Rede: Alle Produktionsstufen, von der Elterntierhaltung bis zur Schlachtung und u.U. auch die Her-

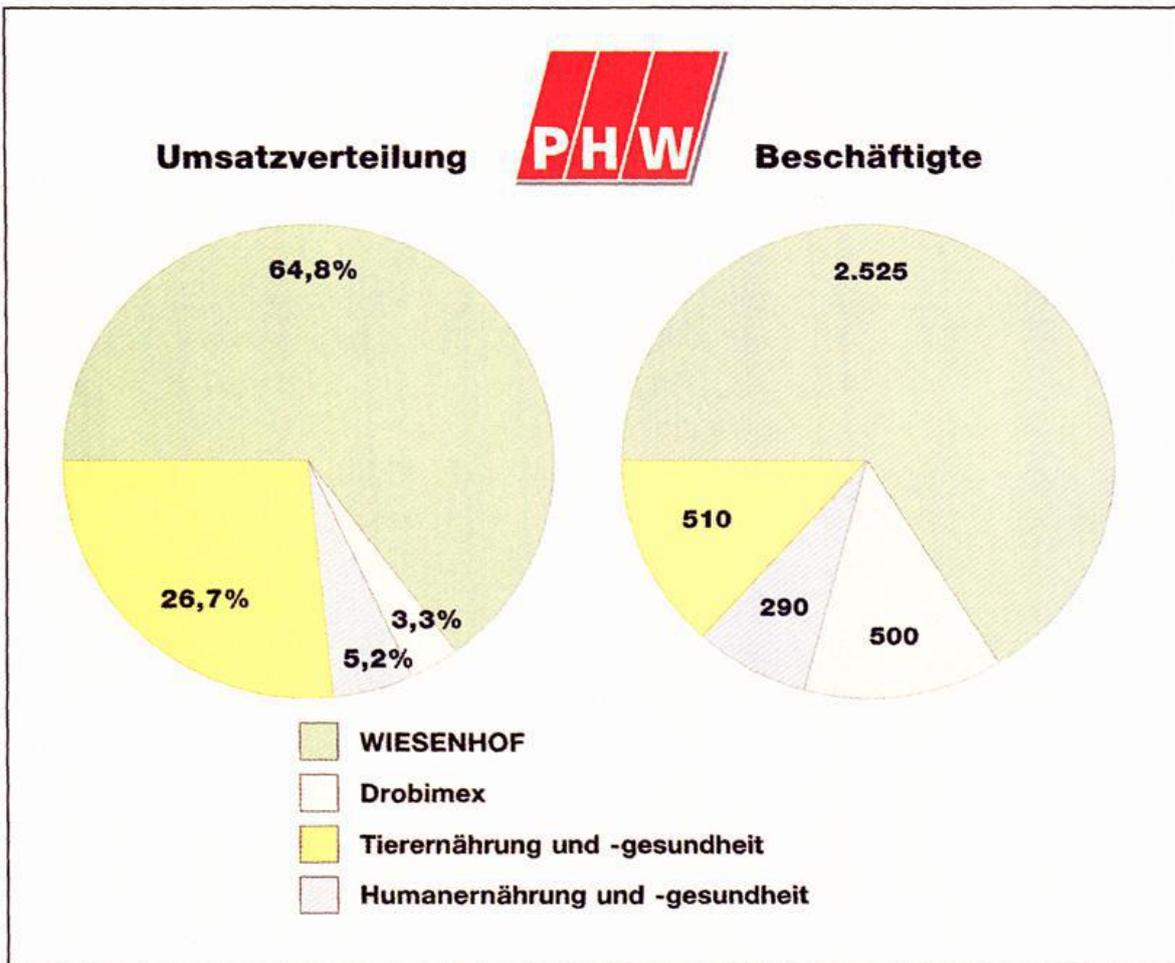
stellung der fertigen Gerichte, befinden sich im Besitz oder unter der Aufsicht von Wesjohann. Auch die Aufzucht der Tiere erfolgt in Partnerschaft mit den Landwirten, die nach klar definierten Vorgaben arbeiten und u.a. das Futter von Wesjohann beziehen. Seit 1995 versieht Wiesenhof die Hähnchen sogar mit einem Herkunftsetikett. Anhand eines Codes kann die Ware dadurch bis zu den Elterntieren zurückverfolgt werden. Dieses Konzept wurde im Laufe der Jahre immer weiter verfeinert und greift heute für jedes Wiesenhof-Produkt, das verkauft wird.

Die zweite Methode der Qualitätssicherung ist die Überwachung und Kontrolle der Produktion. Dies geschieht zum einen durch das Unternehmen selbst (so erfolgen z.B. exakte Eingangskontrollen und Inhaltsanalysen der Rohware in den Futtermittelwerken), zum anderen aber auch durch externe Kontrolleure wie amtliche Tierärzte, das unabhängige Institut für Tiergesundheit und Agrarökologie (ifta) oder Genuntersuchungen beim Futter bzw. Sojaschrot. Seit Oktober 2003 sind die Ergebnisse sämtlicher Rückstandskontrollen des Geflügels und des Futters allen Kunden jederzeit zugänglich.

Die dritte Methode der Qualitätssicherung, das Entwickeln von Neuerungen bzw. das Durchsetzen von Innovationen, berücksichtigt auch die veränderten Verbraucherwünsche. So verzichtet man schon seit 1996 auf Tiermehl im Futter, das auch keine antibiotischen Leistungsförderer und – bisher einmalig in Europa – auch kein genverändertes Soja mehr enthält und zudem salmonellenfrei erzeugt wird.

Mitarbeiter

Wie schon geschildert, begann das Unternehmen recht bescheiden und entwickelte sich kontinuierlich zur heutigen Größe. Bis zum Jahre 1985, also noch 13 Jahre vor der Aufteilung zwischen Erich und Paul-Heinz Wesjohann, war es auf etwa 400 Beschäftigte angewachsen, mit Übernahme der Lohmann-AG 1987 waren es dann etwa 3.400. Heute sind es allein bei der PHW-Gruppe 3.400, incl. der polnischen Werke sogar 3.800, von denen über 2.500 im Geschäftsfeld von Wiesenhof tätig sind. Dabei brachten allein die letzten 5 Jahre einen Zuwachs um 40%. Fast genau die Hälfte der Beschäftigten sind gegenwärtig Frauen, rund 70% sind gewerblich Beschäftigte, 30% sind Angestellte, nur 5% arbeiten in Teilzeit. Die 70 Lehrlinge erhalten ihre Ausbildung hauptsächlich im kaufmännischen Bereich, aber auch im Labor, als Tierwirt oder in der EDV-Abteilung. Bei den Firmen bzw. Produktionsstätten im Oldenbur-



Mit mehr als 3.800 Mitarbeitern in 35 Gesellschaften erwirtschaftet die PHW-Gruppe einen jährlichen Umsatz von 1,14 Mrd. EUR. Damit gehört PHW zu den größten Unternehmen in Niedersachsen und zu den bedeutendsten Unternehmen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft in Deutschland. Die Geschäftsfelder sind international ausgerichtet.

ger Münsterland besteht zudem eine enge Zusammenarbeit mit der Berufsakademie in Vechta. Vor allem im gewerblichen Bereich bzw. Geflügelbereich sind viele Mitarbeiter angelernt oder weitergebildet.

Die Mitarbeiter kommen meist aus dem näheren Umfeld, die Fluktuation ist äußerst gering. Der scharfe, auch internationale Wettbewerb erzwang in der Vergangenheit Betriebsschließungen, Verlagerungen und vor allem in den neuen Bundesländern zudem eine Reduktion der Mitarbeiterzahlen in den dort übernommenen Produktionsstätten. Im Oldenburger Münsterland waren hingegen bis heute betriebsbedingte Kündigungen nicht notwendig.

Kunden und Lieferanten

Bei dem großen Umfang der Produktion und der Vielfalt der Produkte verwundert es nicht, daß auch die Kunden zahlreich sind. 45% der Produktion geht an Großverbraucher wie Restaurantketten, Grillfirmen, Bio-Froster usw. Geliefert wird mit eigenen und fremden Spediteuren an Discounter (häufig auch an deren Zentrallager), Supermärkte, Großverbrauchermärkte, aber ebenso an den Einzelhandel, und zwar bis hinunter zu 30 kg pro einzelnen Kunden. Dabei kommt garantiert das, was heute bestellt wird, morgen frisch im Laden an – und zwar bundesweit und aus heutiger Produktion.

Dank des Prinzips „alles aus einer Hand“ bzw. dank des Anspruchs, alle Stufen der Produktion möglichst perfekt zu kontrollieren und eigenverantwortlich zu organisieren (s. o.) ist demgegenüber Umfang und Vielfalt der Lieferungen an die PHW-Gruppe vergleichsweise gering. Eingekauft werden vor allem die Ausgangsstoffe für das Futter. Dabei kommt das Getreide vor allem aus Europa, das Sojaschrot aus Brasilien.

Bindungen an die Region

Wenn die PHW-Gruppe auch spätestens seit der Übernahme der Lohmann AG ein überregional agierendes Unternehmen geworden ist, so sind doch auch heute noch mehr als nur die „Wurzeln“ im Oldenburger Münsterland. In Rechterfeld befindet sich der Hauptsitz der PHW-Gruppe, hier werden die nationalen und internationalen Geschäftsaktivitäten koordiniert. Hier erfolgt auch noch immer ein Teil der materiellen Produktion.

Dabei soll es nach den Planungen von Paul-Heinz Wesjohann auch bleiben. Hier stammt er her – ebenso wie seine Frau Annegret –, hier ist seine Heimat, und hier fühlt er sich zu Hause. Seine vier Kinder, die inzwischen alle verantwortungsvolle Positionen im Unternehmen bekleiden, sind ebenfalls „bekenkende Südoldenburger“.

Für die Region sind Unternehmen und Unternehmer nicht allein als Arbeitgeber und als Steuerzahler bedeutsam. So werden z.B. soziale, sportliche und wissenschaftliche Aktivitäten gefördert. Paul-Heinz Wesjohann war zudem auch politisch tätig. 25 Jahre lang war er Mitglied im Kreistag von Vechta, davon in den Jahren 1986 bis 2001 als Fraktionsvorsitzender der CDU. Die außergewöhnlich positive Entwicklung des Kreises Vechta vor allem in ökonomischer Hinsicht ist dadurch auch sein Verdienst.

Unternehmensstruktur und Beteiligungen

Wie schon erwähnt, gab es zwei wichtige Einschnitte in der organisatorischen Entwicklung der Unternehmensgruppe, die beide mit der Lohmann AG Cuxhaven zusammenhängen. 1965, als der Umsatz des eigenen Unternehmens schon bei 20 Mio DM lag, gründete Paul Wesjohann gemeinsam mit der Lohmann AG die Brüterei Weser-Ems und übernahm schließlich im Jahre 1987 51% der in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratenen AG. 1994 wurde diese Beteiligung dann auf 82% und 1997 auf 100% aufgestockt.

Die Lohmann AG hatte sich eigentlich vornehmlich auf die Fütterung spezialisiert. 1932 hatte Heinz Lohmann in Cuxhaven eine Fischmehlfabrik gegründet und 1957 in den USA Lizenzen für die Masthähnchenzucht gekauft. Er war damit der erste, der die Idee der Massenaufzucht von Hähnchen aus den USA nach Deutschland brachte und umsetzte. Schon 1958 erwarb er deshalb auch – ebenfalls aus den USA – Lizenzen für die Legehennenzucht und errichtete eigene Werkstätten für Fütterungsanlagen und die Reparatur der eigenen Fischdampfer. „Alles aus einer Hand – vom Futter bis zur Verarbeitung“ lautete die Devise für dieses konsequent vertikal integrierte Unternehmen. Hinzu kamen bald ein Pharmazeutisches Werk, und 1987 war die AG zum weltweit bedeutendsten Züchter für die Produktion weißschaliger Eier aufgestiegen. Rund 40% des Gesamtumsatzes, der zu diesem Zeitpunkt etwa 800 Mio DM betrug, wurde im Ausland erzielt.

Dieses schnelle Wachstum hatte die finanziellen Möglichkeiten der AG stark gefordert. Als dann der Irak einen 300 Mio DM-Auftrag über die Lieferung von Anlagen für einen Geflügelbetrieb erteilte, dann aber schon bald die Zahlungen einstellte, drohte die Pleite.

Die Übernahme dieses Unternehmens, dessen Umsatz mehr als doppelt so groß war wie der eigene, bedeutete für die Wesjohann-Gruppe eine große Herausforderung, mußten doch die z.T. sehr unterschiedlichen Unternehmensteile (hinzu kamen vor allem die Bereiche Hybridzucht, Tierernährung, Herstellung von veterinärmedizinischen und humanmedizinischen Produkten sowie Anlagenbau) entweder zusammengefügt oder aber abgestoßen werden. Wie dies im einzelnen geschah, kann hier natürlich nicht geschildert werden. Neben dem eigentlichen „Ursprungsunternehmen“ Paul Wesjohann & Co. das 1970 in eine KG und 1972 in eine GmbH umgewandelt worden war, wuchs eine große Zahl von Tochterunternehmen, vor allem nach der Wiedervereinigung in den neuen

Bundesländern. 1998 wurde die Lohmann-Wesjohann-Gruppe dann zwischen Erich und Paul-Heinz Wesjohann aufgeteilt. Interessant ist, daß die PHW-Gruppe erneut einen „Sprung über die Grenzen“ machte. Denn seit dem Jahre 2001 besitzt die PHW-Gruppe die Mehrheit an dem polnischen Geflügelvermarkter Drobimex sowie seit 2003 auch 50% am ebenfalls polnischen Putenverarbeiter BOMADEK in Trzebiechow. Gegenwärtig gehören 35 Unternehmen zur PHW-Gruppe, davon sind 18 in Niedersachsen ansässig, so etwa in Rechterfeld, Lohne, Holte, Wildeshausen, Papenburg, Diepholz, Wielen, Steinfeld und Cuxhaven mit insgesamt über 2.200 Beschäftigten. Damit gehört die PHW-Gruppe zu den großen Unternehmen in Niedersachsen und den bedeutendsten Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft in ganz Deutschland.

Betriebliche Kernzahlen

Wie schon erwähnt, haben sich Umsatz, Gewinn, Beschäftigung und Investitionen seit Jahrzehnten sehr positiv entwickelt. Das mag auch daran liegen, daß nie Gewinne für private Zwecke entnommen wurden, d.h. die Mitglieder der Familie Wesjohann, die im Unternehmen arbeiteten, erhielten ausschließlich ihr Gehalt. Da die Lohmann-Wesjohann-Gruppe 1998 zwischen den Brüdern Paul-Heinz und Erich aufgeteilt wurde, lassen sich Langzeitaussagen über betriebliche Kennzahlen kaum machen. Seit der Aufteilung haben sich bei der PHW-Gruppe (die hier allein dargestellt wird) Umsatz und Beschäftigungszahlen um rund 40% erhöht, der Umsatz liegt gegenwärtig (Geschäftsjahr 2002/03) bei 1,14 Mrd. €. Investiert werden gut 50 Mio. € pro Jahr, davon knapp die Hälfte in die Produktionsbetriebe der Marke „Wiesenhof“. Nach wie vor befindet sich alles im Familienbesitz, die Eigenkapitalquote liegt bei 45% der Bilanzsumme.

Ewald Jenschke

De olle Buur

Dor wör de Brink, de Graoben,
dor wör de lüttke Diek;
nu liggt dor Eern baoben,
is aalens bruun un liek.

Sei hebbt kien Kauh, kien‘ Stärken,
dorvan is nicks to seihn.
Sei sünd blot gau an ‘t Wårken
un laot kien Bläumken bleihn.

Mi fehlt de Wisken faoken.
De Bööme hebbt sei fällt.
Sei willt so wieder maoken
hebbt sei mi luut vertellt.

Dat schall jao bäter wäsen,
dat is al nu so wiet.
Doch mi ... mi packt dat Greesen
vör disse neie Tied.

